



ANTHROPOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

FREIHEIT

SERIE: TEIL 3/12

EINFÜHRUNGSTEXT ZUR ANTHROPOSOPHIE

1894 veröffentlichte Rudolf Steiner »Die Philosophie der Freiheit«. Die erste Auflage mit 1.000 Exemplaren war bald vergriffen. Erst 1918 gab es eine zweite, leicht überarbeitete Auflage des Werkes. Seither erlebte die »Philosophie der Freiheit« zahlreiche Nachauflagen; mehrere 100.000 Bücher sind bis heute verkauft worden. Steiner hat wiederholt dieses Buch, das das Thema seiner Dissertation weiter ausarbeitete, als sein wichtigstes Werk bezeichnet. Es solle überdauern; von anderen Werken oder den zahlreichen als Büchern herausgegebenen Vortragsmitschriften sagte er dies nicht.

Die »Philosophie der Freiheit« lässt sich voraussetzungslos von jedermann lesen und verstehen. Sie stellt die Frage des menschlichen Erkennens und des selbstbestimmten Handelns in ihr Zentrum, befasst sich also bezogen auf das Erkenntnisvermögen damit, ob es Wahrheit gibt und bezogen auf das Wollen und Tun, ob es Freiheit gibt beziehungsweise gemäß den grundsätzlichen Fähigkeiten des Menschen geben kann. Steiner bejaht beide Fragen. Die Einschränkungen, die sich aus Tradition und Herkommen, Wünschen und Vorlieben oder ungenauem Wahrnehmen ergeben, stellt er keinesfalls in Abrede, hält sie jedoch für prinzipiell erkennbar und somit für weiterentwickelbar. Damit bietet der Autor eine Welt- und Menschenauffassung, die dem Einzelnen die Verantwortung für sein Leben selbst überträgt, ihn aus mancher überkommenen Fessel befreien hilft und ihm so letztlich großartige Perspektiven eröffnet. Eine Haltung, die in Zeiten des immer ausgeprägteren Individualismus Halt gibt und den Grundgedanken der Aufklärung – sie ist nach Kant der »Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit« – einen entscheidenden Schritt weiterführt.

Im folgenden Artikel erläutert der Philologe Karl-Martin Dietz, wie ein solches »Handeln aus sich selbst heraus« zu denken ist.

>>> *Manon Haccius*

IMPRESSUM

Anthroposophische Perspektiven / Zwölfteilige Serie

Teil 3: Handeln aus sich selbst heraus

Autor: Karl-Martin Dietz

Herausgegeben von: Manon Haccius, Alnatura Produktions- und Handels GmbH, Darmstädter Straße 63, DE-64404 Bickenbach, www.alnatura.de

Copyright © 2011 by Alnatura Produktions- und Handels GmbH, Bickenbach

Gestaltung: usus.kommunikation, Berlin

Abbildungen: Rudolf Steiner Archiv, Dornach

Verlag: mfk corporate publishing GmbH, Prinz-Christians-Weg 1, DE-64287 Darmstadt

Druck: alpha print medien AG, Darmstadt

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme oder Datenträger verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Herausgebers und des Autors unzulässig.



HANDELN AUS SICH SELBST HERAUS

RUDOLF STEINERS ETHISCHER INDIVIDUALISMUS

KARL-MARTIN DIETZ

Wenn wir uns abends rückblickend fragen, aus welchen Antrieben wir den Tag über gehandelt haben, dann kann so manches zutage treten. Pflichten, Aufträge oder erhaltene Anweisungen sind schnell dingfest gemacht. Für vieles andere aber, das ich tue, brauche ich keine Anlässe von außen. Es geschieht aus innerer Konsequenz. Ich habe zum Beispiel etwas angefangen, das sinnvollerweise fortgeführt wird. Oder ich habe etwas »angerichtet«, das man nicht einfach so lassen kann. Es gibt eine umfangreiche Wissenschaft von den »Triebstrukturen«, die mein Handeln bestimmen können. In der Zivilisation gibt es Prinzipien (zum Beispiel ethische Werte), die ich wie selbstverständlich übernehme, und es gibt Denkmotive (»mentale Modelle«), die mir zwar kaum bewusst sind, jedoch meinem persönlichen Denken und Handeln zugrunde liegen. Je eingehender ich mir die Frage nach den Ursprüngen meines Handelns stelle, umso mehr Faktoren bemerke ich, die mich bestimmen, ohne von mir selbst auszugehen. Da frage ich mich etwas ratlos mit Goethe: »Was ist denn an dem ganzen Wicht / Original zu nennen?«

DIE AUTONOMIE DES AUGENBLICKS

Die Frage nach der »Freiheit« des handelnden Menschen durchzieht die Geschichte des europäischen Denkens seit ihren Anfängen. Freiheit wurde zunächst im politisch-sozialen Sinne verstanden (Einführung der Demokratie in der griechischen Antike samt Folgeerscheinungen). Aber diese Freiheit erwies sich bald als nicht ausreichend. Was im Sozialen gewährt wird, muss noch mit Willenshandlungen ausgefüllt werden. Wie steht es mit deren »Freiheit«? – So entstand in der Geistesgeschichte bald die Frage nach einer inneren Autonomie: Autonomie als Selbstgesetzgebung der Vernunft. »Alle Philosophie ist Autonomie« (Kant). In unserer Gegenwart und für die Zukunft aber entstehen noch weitere Aufgaben. Es geht nicht mehr nur darum, was ich darf oder kann, sondern auch darum, was ich will und warum ich es will. Und zwar »ich« als individuelles Wesen. »Das ideale Individuum wird nicht mehr an seiner Gefügigkeit gemessen, sondern an seiner Initiative. Hier liegt eine der entscheidenden Veränderungen unserer Lebensweise ...« (Alain Ehrenberg). Die Erfüllung dieser Aufgabe kann man als »situative Autonomie« (Autonomie des Augenblicks) bezeichnen: Wie handle ich im konkreten Einzel-

fall unter Einbezug der gesamten Situation eigenständig, sinnvoll, originell und verantwortlich? Der Soziologe Ulrich Beck formuliert prägnant: »Gefordert ist ein aktives Handlungsmodell des Alltags, das das Ich zum Zentrum hat.« Er beschreibt allerdings nicht, wie man zu diesem »Handlungsmodell« kommen kann.

»Ein freies Wesen kann der Mensch nur selbst aus sich machen.«
Rudolf Steiner

Rudolf Steiner greift in seiner »Philosophie der Freiheit« diese Fragestellung auf dem Stand der damaligen wissenschaftlichen Diskussion auf und wandelt sie radikal um. Er verweist den einzelnen Menschen auf sich selbst: »Die Natur macht aus dem Menschen bloß ein Naturwesen; die Gesellschaft ein gesetzmäßig handelndes; ein freies Wesen kann er nur selbst aus sich machen. Die Natur lässt den Menschen in einem gewissen Stadium seiner Entwicklung aus ihren Fesseln los; die Gesellschaft führt diese Entwicklung bis zu einem weiteren Punkte; den letzten Schliff kann nur der Mensch selbst sich geben.«

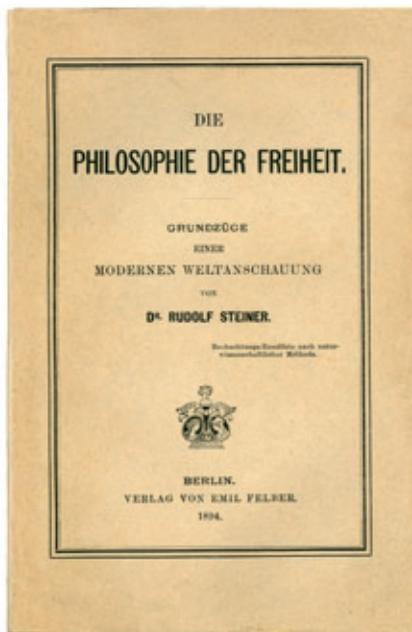
Ist der Mensch also frei oder ist er unfrei? Steiner hält nichts von dieser Alternative. »Aus Handlungen der Freiheit und der Unfreiheit setzt sich unser Leben zusammen. Wir können aber den Begriff des Menschen nicht zu Ende denken, ohne auf den freien Geist als die reinste Ausprägung der menschlichen Natur zu kommen.« Wir sind also nicht, so Steiner, in allen unseren Handlungen frei (oder unfrei), sondern wir müssen und können uns in den Zustand der Freiheit aus eigenem Antrieb versetzen. Nur insoweit uns dies gelingt, sind wir frei. Freiheit ist gleichermaßen Wesen und Entwicklungsziel des Menschen. Sie tritt zutage, wenn und soweit der Mensch sie zur Entfaltung bringt. Es gehört zum Wesen des Menschen, sich zur Freiheit entwickeln zu können.

Die abendliche Selbstbefragung könnte also auch so lauten: Ist es mir heute gelungen, bei allen gängigen Verstrickungen auch einmal »in Freiheit« zu handeln? Welchen Behinderungen war diese Bemühung ausgesetzt? Konnte ich sie überwinden?

WIE GELINGT FREIES HANDELN?

Wie kann ich es bewerkstelligen, dass mir freies Handeln gelingt? Die »Philosophie der Freiheit« greift zurück auf einen in der Geistesgeschichte bereits bekannten Begriff, fasst ihn aber in einem spezifischen Sinne neu: »der freie Geist«. Dieser kommt zur Erscheinung, wenn und soweit der Mensch sich den »letzten Schliff« (siehe oben) selbst gibt. Die Rückschau lehrt, dass wir auf unserem Weg zum »freien Geist« mit zwei Gegebenheiten zu kämpfen haben: Mit unserer leiblich-seelischen Organisation einerseits (ihren Triebkräften, Vorlieben, Verhaltensgewohnheiten et cetera) und mit der Neigung zu allgemeinen Festlegungen andererseits (Regeln, Normen, moralische Vorschriften et cetera). Wir wissen manchmal recht gut, was jetzt »richtig« wäre – aber wir haben »keine Lust«, entsprechend zu handeln, lassen uns ablenken oder verschieben die Sache auf morgen. Oder wir sehen uns einem allgemein akzeptierten Anspruch ausgesetzt, den wir für den vorliegenden Fall aber nicht passend finden. Wir befolgen ihn dennoch, denn »es muss ja eine Ordnung geben«. Sonst regierte doch die subjektive Willkür der Einzelnen! Weder in dem einen noch in dem anderen Fall sind wir ganz bei uns selbst. Gibt es andere Möglichkeiten?

Erstmals 1894 veröffentlicht: Rudolf Steiners »Philosophie der Freiheit« (1. Auflage: 1.000 Stück, bis heute über 300.000 mal gedruckt).



Die »Philosophie der Freiheit« zeigt auf, wie der subjektiven Befindlichkeit ebenso zu entkommen ist wie der Gefangenschaft im Prinzipiellen.

Der in der »Philosophie der Freiheit« aufgezeigte Weg zum »freien Geist« beginnt mit Selbsterkenntnis. Wir bemerken beispielsweise seelische Gestimmtheiten, die unabhängig von den konkreten Situationen gleichbleibend auf uns wirken. Wir bemerken möglicherweise eines Tages auch leicht irritiert, dass wir mit einem halben Dutzend »Grundgedanken« auskommen, denen wir in geschickten Kombinationen alle Widerfahrnisse des Lebens unterwerfen. Oder dass Gedanken, die wir für unsere eigenen hielten, in Wirklichkeit von Millionen anderen geteilt werden (»öffentliche Meinung«). Manche unserer Gedanken haben wir vielleicht sogar einmal eigenständig gedacht, sie sind aber inzwischen zu festen Vorstellungen, zu Ablagerungen unseres Bewusstseins geworden und grundieren von da her unser aktuelles Denken. – Die »Philosophie der Freiheit« zeigt auf, wie dem Gefängnis der subjektiven Befindlichkeit ebenso zu entkommen ist wie der Gefangenschaft im Prinzipiellen. Sie zeigt Wege des energischen, sich seines Ursprungs versichernden Denkens (»reines Denken«). Wer sein Denken nur dazu benutzen wollte, sogenannte »Tatsachen« zu systematisieren, ließe große Potenziale brachliegen. Durch ein entsprechendes Denken kann ich Neues entdecken und Wirklichkeit gestalten. Ich kann damit nicht nur physische, sondern auch lebendige, seelische und geistige Wirklichkeit erfassen. »Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar« (Antoine de Saint-Exupéry). Gemeint ist: das Wesentliche in allen Dingen, auch den sichtbaren.

MORALISCHE INTUITION

In dem Maße, in dem es uns gelingt, Gedankensedimente und emotionale Vorlieben aufzulösen, bekommt der geistige Fluss des Augenblicks, die »Geistesgegenwart«, ihre Chance. Die »Philosophie der Freiheit« spricht hier von »Intuition«; und insofern diese dem Handeln zugrunde liegt, von »moralischer Intuition«. »Intuition« wird heute oftmals verwechselt mit »Bauchgefühl« und ähnlichem. In der Geistesgeschichte ist sie jedoch charakterisiert als plötzliches, evidentes Auftreten eines Gedankens. Im Grunde haben wir alle ständig Intuitionen, aber wir bemerken sie nicht, weil unsere Vorstellungswelt die Aufmerksamkeit beansprucht.

Ist also Handeln aus Intuition so etwas wie Willkür? Keineswegs. Intuition ist kein subjektiver »Einfall«, sondern bezieht die Situation samt ihrem Umfeld mit ein – so wie ein Blitz die gesamte Landschaft, die im Dunkeln liegt, für Augenblicke erhellt. Auf ähnliche Weise setzt »moralische Intuition« die Ursprungskraft des Menschen, seine Originalität frei. Dabei werden die Umstände, das Umfeld und die »Rahmenbedingungen« nicht beiseite geschoben. Die Antriebe des Handelns aus »moralischer Intuition« zu beziehen, heißt bei Steiner »ethischer Individualismus«. Dieser steht im Gegensatz zu der gewohnten normativen Ethik, bei der alles Handeln sich Regeln und Denkmustern fügt. Selbst wenn diese sorgfältig konzipiert sind, haben sie unabwendbare Nachteile: Sie sind, wenn der Augenblick des Handelns kommt, immer »von gestern«. Sie können die aktuelle Situation nicht wirklich erfassen. Außerdem handelt der Mensch dann nicht als Individuum (und somit »frei«), sondern er funktioniert als Schnittstelle allgemeiner Prinzipien. Diejenigen, denen es auf originelles und individuell verantwortetes Handeln ankommt, wie zum Beispiel Künstler und Unternehmer, versuchen deshalb, die

Maßstäbe ihres Handelns eher selbst zu setzen als auf vorhandene zurückzugreifen. Der ethische Individualismus Steiners kann jeden Menschen dazu anregen, aus moralischer Intuition zu handeln. Von ähnlichen philosophischen Konzepten unterscheidet er sich unter anderem dadurch, dass die Wirklichkeit nicht ausgeblendet wird. Daher wurde oben die Bezeichnung »situative Autonomie« gewählt. Der Mensch zieht sich nicht aus der Situation zurück, in der er steht. Der Grad meiner Freiheit hängt nicht davon ab, ob ich irgendwelchen Einflüssen oder Ansprüchen ausgesetzt bin, sondern davon, wie ich mit ihnen umzugehen vermag. Meine Freiheit ist nicht eine Freiheit der Distanzierung, sondern der Integration.

**»Der Mensch fühlt das Denken
wie ein Atmen, aber
wie ein Atmen im Lichte.«**

Rudolf Steiner im Vortrag
am 24. 11. 1923



DIE PRAXIS DES ETHISCHEN INDIVIDUALISMUS

Vor etwa 50 Jahren hat in unserer Gesellschaft ein »Individualisierungsschub« eingesetzt (Ulrich Beck und andere). Bis ins Einzelne hinein ist zu beobachten, wie früher allgemein anerkannte Werte ihre Verbindlichkeit verlieren und den einzelnen Menschen mit seinen Lebensentscheidungen auf sich selbst stellen, beispielsweise bei der Berufsfindung, beim Lebensstil, in Fragen der Partnerschaft oder der Erziehung der Kinder. Diese Situation wird von vielen Menschen als Überforderung empfunden, sodass man die rasante Zunahme der psychischen Erkrankungen in den vergangenen Jahrzehnten, die Zunahme von Sucht und Orientierungslosigkeit auch als Folge der Individualisierung betrachten kann (Ehrenberg). Es bleibt uns als einzelnen Menschen gar nichts anderes übrig, als uns möglichst weitgehend auf uns selbst zu stellen, um sinnvoll im Ganzen handeln zu können. Dadurch kommt dem ethischen Individualismus, vor mehr als einhundert Jahren entworfen, heute eine existenzielle Bedeutung zu. Wenn es ihn nicht gäbe, müsste man ihn erfinden. Was er in der Praxis der Gegenwart leisten kann, sei im Folgenden an einigen Beispielen angedeutet.

»Wir erleben Liebe und Freiheit zwischen Geburt und Tod. Sie sind nichts anderes als die menschlichen Widerklänge von kosmischen Kräften, denn mit aller Geburt hängt die kosmische Liebe zusammen, mit allem Sterben hängt die kosmische Freiheit zusammen.«

Rudolf Steiner im Vortrag am 11. 12. 1920

INDIVIDUALITÄT

Die gesellschaftlich wirksam gewordenen Menschenbilder der letzten einhundert Jahre gehen zu einem Großteil von der Vorgeprägtheit (Determiniertheit) des Menschen aus. Für die einen steht mehr die körperlich bedingte »genetische« Determination im Vordergrund. Diese Sichtweise ist heute wieder auf dem Vormarsch und liegt den Marketing- und Werbestrategien zugrunde. So spricht ein renommiertes Handbuch mit dem Titel »Konsumentenverhalten« (Kroeber-Riel) von der »Ideologie vom souveränen und vernünftigen Menschen«, die uns nicht unsere »tierische Abstammung« vergessen lassen sollte. Gefühle (zum Beispiel »Liebe«) werden auf »reizgebundene Hormonausschüttungen« zurückgeführt. Das sollten wir, so Kroeber-Riel, akzeptieren und uns widerstandslos als »Konsumäffchen« verhalten. – Eine zweite Determination des Menschen betrifft seine Seele. Die Erforschung der frühkindlichen Prägung hat gezeigt, dass seelische Stabilität, Sozialfähigkeit und Intelligenzentwicklung des Menschen bis ins höhere Lebensalter davon abhängen, wie das Kind von seiner Mutter (beziehungsweise Bezugsperson) in den ersten Lebensjahren behandelt worden ist. Konnte es in dieser Zeit ein stabiles Selbst- und Weltvertrauen gewinnen? – Auch die Annahme einer geistigen, oft als »gesellschaftlich« bezeichneten Prägung ist weitverbreitet: Die Werte und Verhaltensweisen, die ich im Elternhaus, in der Schule oder in meinem Berufsleben aufnehme, leiten mich in meinem ganzen weiteren Leben. – Alles zusammen genommen, werde ich durch die leiblichen, seelischen und geistigen Prägungen sozusagen »ganzheitlich vereinnahmt«. Demgegenüber erhebt sich jedoch die Frage, ob ich als Erwachsener durch diese Prägungen schon vollständig bestimmt



**»Das wichtigste Problem
alles menschlichen Denkens
ist das: den Menschen als
auf sich selbst gegründete,
freie Persönlichkeit zu
begreifen.« Rudolf Steiner**

(determiniert) bin oder ob ich mich trotzdem aus eigenem Antrieb zum »freien Geist« entwickeln kann. Letzteres wird heute offensichtlich von immer mehr Menschen gewünscht oder sogar beansprucht. Angesichts der Hirnforschung ist zum Beispiel der Streit um die »Willensfreiheit« des Menschen neu entflammt. Und im Hinblick auf den rasanten Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse und die wachsende Diskontinuität der Lebensläufe können determiniert erscheinende Verhaltensweisen (zum Beispiel durch ethnische oder religiöse Werte) geradezu in soziale Katastrophen führen (vergleiche zum Beispiel die gegenwärtige Diskussion um die Wertvorstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft). Der ethische Individualismus bietet eine Grundlage, um die Potenziale des »freien Geistes« ausschöpfen zu lernen und dadurch auch ein neues Verhältnis zu den Mitmenschen zu gewinnen.

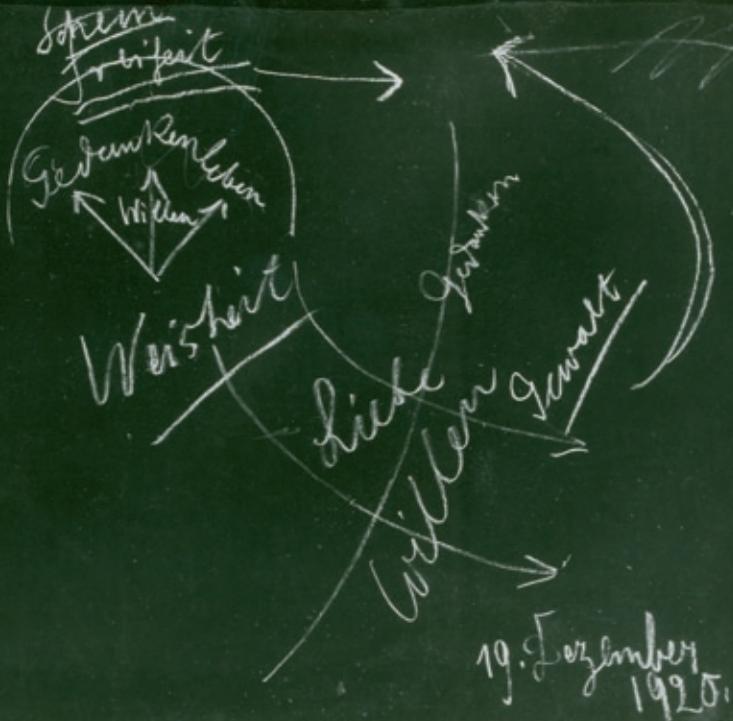
ORIGINALITÄT

Ein zweiter Gesichtspunkt: Im Zeitalter der Individualisierung können wir auf Dauer nicht mehr allein auf Grundlage derjenigen Fähigkeiten leben, die wir vor Jahren »gelernt« haben. Wir sind bereits heute in hohem Maße darauf angewiesen, unsere Lebenssituationen stets von Neuem originell und kreativ zu meistern. Da genügt weder Wissen noch Schlüsselqualifikation. Situatives Handeln fordert Originalität. Wir müssen – und das oftmals blitzschnell – entscheiden, was der Augenblick verlangt. Gegenüber unseren eingefleischten »Denkmodellen« sind wir in einer zwiespältigen Lage: Auf der einen Seite können sie uns anregen, auf der anderen Seite können sie uns fesseln. Anregen dann, wenn wir sie durchschauen; fesseln, wenn das nicht der Fall ist. Wie finde ich hier meinen Weg? Die »Philosophie der Freiheit« zeigt, dass rationales und intuitives Denken sich gegenseitig bedingen. Schon Platon wusste, dass auch rationales Denken seinen Ursprung in der Intuition hat. Diskursives (absicherndes, beweisendes) und intuitives (erneuerndes, gestaltendes) Denken hängen zusammen. Heute muss aus diesem Zusammenhang eine individuelle Fähigkeit entstehen, wenn man »aus sich selbst heraus« handeln will. Darin verwirklicht sich eine integrative Autonomie, in der individuelle Freiheit und soziale Gestaltungsfähigkeit keine Gegensätze sind.

SOZIALITÄT

Eine weitere Konsequenz des ethischen Individualismus ist die Gemeinschaftsfähigkeit des freien Geistes. Der freie Geist grenzt die anderen Menschen nicht aus; er bezieht sie ein. Er ist aus sich selbst heraus sozialfähig. Dem egozentrischen Selbst hingegen muss Sozialfähigkeit von außen durch Regeln, Normen oder Anweisungen beigebracht werden. Egozentrik ist insofern eine Lebensform der Unfreiheit. – Aus dem ethischen Individualismus ist eine neue soziale Ordnung zu gewinnen. Sie wurde beispielsweise inzwischen ausgearbeitet unter der Bezeichnung »Dialogische Kultur« (»Dialogische Führung«). Mit deren Hilfe kann die Zusammenarbeit auch in größeren Unternehmen und Organisationen auf einen neuen Boden gestellt werden. Dialogische Kultur hat vier Eckpfeiler, aus denen »dialogische Prozesse« der Zusammenarbeit entstehen können: Das Zutrauen zum individuellen Menschen, unabhängig von seiner Rolle im Unternehmen; die eigenständige Urteilsfähigkeit jedes





»Da, wo im Menschen Stoff vergeht,
zum Scheine wird und neuer Stoff entsteht,
da sitzt die Möglichkeit der Freiheit,
und da sitzt die Möglichkeit der Liebe,
Freiheit und Liebe gehören zusammen.«

Rudolf Steiner im Vortrag am 19. 12. 1920

Einzelnen im Hinblick auf das gemeinsame Ganze; individuelle Ideenfähigkeit und Originalität, aus denen Zukunft entspringt; und schließlich Initiative und Verantwortung als Motor des gemeinschaftlichen Handelns. Durch das Zusammenspiel dieser Prozesse, die an anderer Stelle ausführlich beschrieben werden, entsteht ein produktives Verhältnis zu den anderen Menschen. Das übliche Prinzip der Zusammenarbeit wird dabei umgewendet: Der Einzelne ist nicht einfach nur Glied eines vorgegebenen Ganzen, das aus Beauftragung handelt und sich vor übergeordneten Instanzen zu verantworten hat. Sondern er handelt aus sich selbst heraus, sucht und gestaltet die Kooperation mit anderen und findet Formen der Zusammenarbeit, in denen seine individuelle Freiheit nicht beschnitten wird. Die »Philosophie der Freiheit« liefert die Grundlage zu einer solchen Gemeinschaftsbildung: »Der Freie verlangt von seinen Mitmenschen keine Übereinstimmung, aber er erwartet sie, weil sie in der menschlichen Natur liegt. Denn läge nicht in der menschlichen Wesenheit der Urgrund zur Verträglichkeit, man würde sie ihr durch keine äußeren Gesetze einimpfen.«

Denken und Handeln aus Intuition ist nicht nur individuell und originell; es bringt zugleich eine gemeinsame Gedankenwelt zur Erscheinung, aus der jeder Einzelne seine Intuitionen schöpft. Indem ich »meine« Gedanken denke, kann ich auch die des anderen verstehen – selbst dann, wenn sie den meinen entgegengesetzt sind. Ohne ein solches Verstehen kommt heute im Grunde niemand mehr aus. Das zeigen zum Beispiel die seit einiger Zeit zunehmenden Bemühungen um Mediation in Konfliktsfällen. Sie zielen darauf ab, die Gedankenwelt des Konfliktpartners zu verstehen – sonst ist keine wirkliche Einigung möglich.

Der ethische Individualismus ist inzwischen nicht mehr, wie vielleicht noch vor einhundert Jahren, eine interessante Variante im Spektrum ethischer Erwägungen. Er wird heute zur Lösung aktueller gesellschaftlicher Fragestellungen gebraucht. Es gehört allerdings zu seiner Eigenart, dass man ihn nicht einfach fertig verpackt aus dem Regal nehmen und »anwenden« kann, sondern dass jeder Einzelne ihn selbst entwickeln muss. Da gibt es keine Uniformität. Denn jeder Einzelne muss in jedem Moment seines Lebens seine eigene, individuelle Lösung finden.



DER AUTOR

Karl-Martin Dietz, geboren 1945 in Heidelberg, Studium der Klassischen Philologie, Germanistik und Philosophie, daneben auch der Wirtschaftswissenschaften in Heidelberg, Tübingen und Rom. Promotion mit

einer Arbeit über vorsokratische Philosophie. 1974 bis 1980 Lehrtätigkeit an der Universität Heidelberg. 1978 Begründung des Friedrich von Hardenberg Instituts für Kulturwissenschaften in Heidelberg zusammen mit Thomas Kracht. Vortrags- und Seminartätigkeit, von 2003 bis 2009 Lehrauftrag an der Universität Karlsruhe.

LESE-TIPPS:

Steiner, Rudolf: »Die Philosophie der Freiheit« (1894), GA 4, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 1995.

Dietz, Karl-Martin: »Jeder Mensch ein Unternehmer. Grundzüge einer dialogischen Kultur«, Schriften des Interfakultativen Instituts für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe Bd. 18, Universitätsverlag, Karlsruhe 2008.

Dietz, Karl-Martin / Kracht, Thomas: »Dialogische Führung: Grundlagen – Praxis – Fallbeispiel: dm-drogeriemarkt«, 3. Auflage, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2011.



Eine Publikation von **ALNATURA**[®]